

Vor 350 Jahren wurde Johann Moritz von Nassau Statthalter in Kleve: Trophäen als Friedenszeichen im Park

Im Oktober 1997 jährt sich zum 350. Mal der Tag, an dem Johann Moritz von Nassau-Siegen die Statthalter-schaft über die westlichen Territorien Brandenburgs in Kleve antrat. Im Januar 1648 wurde zwischen Nieder-ländern und Spaniern der Sonderfriede zu Münster ge-schlossen. Die erste Phase der nassauischen Garten-kunst stand ganz unter dem Eindruck der Beendigung des 80jährigen Krieges: an markanten Stellen rund um die Klever Residenz des Statthalters wurden Trophäen als Friedenszeichen aufgestellt. Auch später wurde die Trophäensymbolik immer wieder von Johann Moritz auf-griffen. Dem vorliegenden Aufsatz liegt ein Vortrag zu-grunde, den der Verfasser im August 1996 auf dem Kon-greß „Vrede van Munster“, einer Veranstaltung der Uni-versität Nimwegen, in der Wasserburg Kleve-Rindern gehalten hat. Der Text faßt das Thema „Trophäen“ unter dem Friedensaspekt pointiert zusammen.



1 Emblem „Ex bello pax“. Andreas Alciatus, *Emblematum Libellus*, Paris 1542

Ex bello pax

In seinem Emblembuch veröffentlichte Andreas Alciatus 1542 das Bild eines Spangenhelms, den drei Bienen umschwärmen (Abb. 1).¹ Der Text erklärt das Emblem: der Helm, in Schlacht und Streit viele Jahre getragen, oft mit Blut besudelt, wird jetzt in Ruhe- und Friedenszeit in einen Bienenkorb verwandelt, in dem süßer Honig gewonnen wird; die Kriegstrophäe ist zu einem Friedenszeichen geworden.

Wenn die Griechen den Feind geschlagen hatten, so stellten sie auf der Walstatt, dort, wo sich die Gegner zur Flucht gewandt hatten, ein ‚Tropaion‘, das Wendezeichen, auf. Zu diesem Siegesmal benutzten sie die erbeuteten Waffen, an einen Pfahl hängten sie Panzer und Helm und fügten Speere und Schild hinzu (Abb. 2). Diese Sitte haben die Römer von den Hellenen übernommen; so errichteten römische Legionäre auf der ‚Gemma Augustea‘ ein solches Tropaeum, einen Mast mit Helm, Rüstung und Schild, während andere die unterlegenen Feinde in die Gefangenschaft schleppen.²

Die originalen Waffen wurden in der Folge in Stein ausgeführt, wurden so zum bleibenden Denkmal und zum Kunstwerk. Bekannt sind die sogenannten ‚Tropaei di Mario‘, die ursprünglich eine Brunnenanlage des Alexander Severus schmückten, seit 1590 aber auf dem römischen Kapitol stehen.³

Als Trophäe geht ein solches Waffenarrangement in die Kunstgeschichte ein: im 2. Jahrhundert v. Chr. tauchten Waffenreliefs an den hellenistischen Bauten von Pergamon und Milet auf; über Trophäenreliefs an römischen Triumphbögen gehören sie schließlich zum festen Formenschatz der Kunst von der Renaissance bis zum Klassizismus.⁴

Stuckfüllungen mit Trophäengehängen verwendete beispielsweise Andrea Palladio am Halbrund im Geheimgarten der Villa Barbaro zu Maser.⁵ Jacob van Campen ließ am Rathaus zu Amsterdam das ‚wapentuig‘ für den Kriegsratssaal, ferner die der Jagdgöttin Diana und dem Kriegsgott Mars zugewiesenen Trophäen von Artus Quellen ausführen.⁵



2 Griechisches Tropaion. Joannes Potterus, *Archaeologia Graeca*, Leiden 1702. Kleve, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Bibliothek

Als der in Diensten der Westindischen Compagnie stehende polnische Oberst Arciszewski 1635 das Arraial, das Hauptquartier der Portugiesen, erobert hatte, erhielt er in Pernambuco ein echtes Tropaeum, eine Säule drapiert mit dem portugiesischen Schild, einem Harnisch, Fahnen und Stangenwaffen.⁵

Daß aber originale Trophäen als Male in Gärten aufgestellt werden, ist in der Gartenkunst ohne Beispiel.

Cupido in den Waffen des Mars

Kaum war Johann Moritz von Nassau-Siegen (Abb. 3) im Oktober 1647 von Friedrich Wilhelm, dem Großen

Kurfürsten, zum brandenburgischen Statthalter in Kleve ernannt worden, als er Bürgermeister Johan Nieß auf das Schloß kommen ließ und ihm die Frage stellte, ob er wohl in Den Haag gewesen sei und dort die Alleen gesehen habe.⁷ Gleich zu Anfang seiner Statthalterschaft hatte Johann Moritz erkannt, daß die Hügel und die Rheinaue vor Kleve hervorragend geeignet seien, einen grandiosen Landschaftspark anzulegen, und er begann sogleich mit der Planung.

Im Herbst 1653 ließ er innerhalb von zwei Wochen die Nassauer Allee anlegen, die aus dem Nassauer Tor nach Süden hinausführte. Die 600 Linden, aus den Niederlanden herbeigeschafft, wurden in vier Reihen gepflanzt: Von der Naßawischen Pforten an ist die große allée, welche 1/2 stunde gehen lang ist, mit doppelter Reyen auß Holland gekommenen großen Linden Bäumen bepflanzt worden.⁸

Hendrik Feltman hat die Situation in einer Federzeichnung festgehalten (Abb. 4):⁹ hier sind die junge Allee und ein eigenartiges Denkmal dargestellt, das den Point de vue der Anlage bildete, der Cupido. Die Zeichnung wurde offenbar zum Beleg angefertigt, daß die Arbeiten an der Allee abgeschlossen waren.

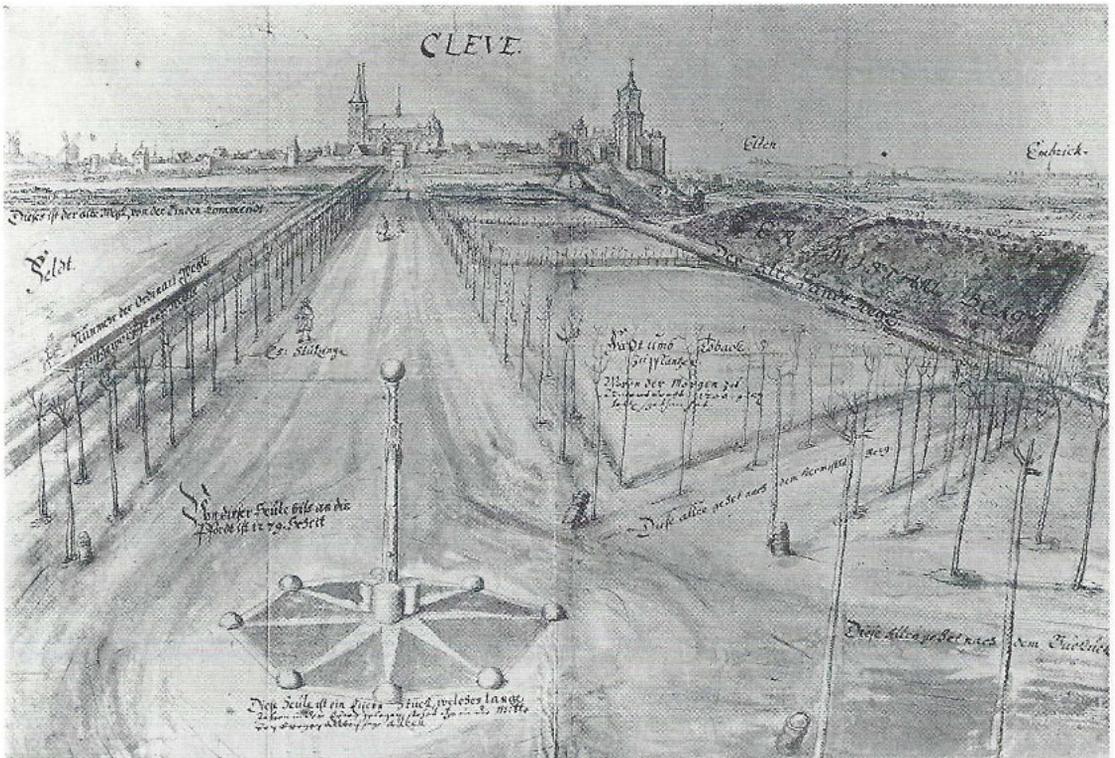
Das Denkmal, dessen Kern bis heute erhalten ist,¹⁰ besteht in der Mitte aus einem Kanonenlauf vom Typus der Feldschlange, vergleichbar dem 1586 datierten ‚eisen wilden Mann‘ im Berliner Zeughaus.¹¹ Auch der Klever ‚Eiserne Mann‘, wie er im Volksmund heißt, stammt aus dem 16. Jahrhundert und war schon zur Zeit seiner Aufstellung historisch. ‚Diese Seule ist ein Eisern Stück, welches lange Jahren in der Erden gelegen‘ notierte Feltman auf seiner Zeichnung. Die Feldschlange soll von der Rheinfestung Schenkenschanz, die lange zwischen Spaniern und Niederländern umkämpft war, nach Kleve gebracht worden sein.¹² Der Vorstellung des feuerspeienden Ungeheuers entspricht das drachenartige, mit spitzen Zähnen besetzte Maul. Ihm entwächst die eigentliche Kanonenmündung, die eine Kugel trägt.

Am Fuß der Feldschlange stecken vier ebenso altertümliche Mörser mit der Öffnung nach unten im Boden, so daß ihre Unterseiten als Sitze benutzt werden konnten. Von diesem Kern geht ein achtstrahliger Stern aus, dessen Spitzen mit versenkten Kanonenkugeln belegt sind.

Eine zweite historische Ansicht, ein Aquarell von Jan van Call (Abb. 5),¹³ zeigt den Zustand rund dreißig Jahre



3 Johann Moritz von Nassau-Siegen, umgeben von Wappen und Trophäen. Kupferstich von Cornelis van Dalen nach Govert Flinck, 1658. Kleve, Museum Kurhaus, Sammlung Robert Angerhausen



4 Cupido in der Nassauer Allee vor Kleve. Federzeichnung von Hendrik Feltman, 1653/54. Ehemals Berlin, Kupferstichkabinett

später: die herangewachsenen Alleebäume, im Hintergrund die von Pieter Post umgebaute Burg, dazu den Prinzenhof, das Palais des Statthalters an der Stelle eines bei Feltman sichtbaren mittelalterlichen Wohnturms.

Doch von der namengebenden Cupidofigur ist weder bei Feltman noch bei van Call eine Spur auszumachen. In dem von Christoffel de Vries verfaßten ‚Cleefschē Lusthoff‘ (1696) steht der Hinweis, die Statuette sei von französischen Soldaten mutwillig herabgeschossen worden.¹⁴ Vermutlich geschah das 1672 beim Einfall Ludwigs XIV. Auf Feltmans Zeichnung (Winter 1653/54) ist demnach die Figur noch nicht aufgestellt, van Call zeigt die durch den Beschuß an der Mündung beschädigte Feldschlange.

Die ursprüngliche Figur hatte eine ikonographische Besonderheit: der geflügelte Amor war nicht wie gewöhnlich nackt, sondern gerüstet: unter dem Datum des 4. März 1654 hat die Sängerin des ‚Cleefschē Pegasus‘, Maria-Margareta van Akerlaecken dem Cupido zwei Gedichte gewidmet;¹⁵ dort heißt es:

Voormals was Cupido naect,
maar Nassau het anders maect,
doet hem nu een Harnasch aen.

Cupido in Waffen war in der Antike eine durchaus geläufige Vorstellung. Der Epigrammdichter Philipp von Thessalonich schildert, wie die Eroten dem Ares (Mars) Schild, Harnisch und Helm entwenden, dazu den Bogen Apolls und Herakles' Keule...¹⁶ Eine Cupidostatueette im Römermuseum Augst (Schweiz) zeigt den Erosknaben in den Waffen des Mars.¹⁷ Spielende Cupidines gehörten auch zu den ‚Trofei di Mario‘.

Johann Moritz setzte den gewappneten Cupido auf die Kugel, ließ ihn auf den Trophäen des Achtzigjährigen Krieges triumphieren; spielerisch hat sich der Liebesknabe der Waffen des Mars bemächtigt: der Krieg ist vorüber: omnia vincit Amor (die Liebe überwindet alles). Die Mörserruheplätze zu Füßen des Cupido gewinnen einen symbolischen Sinn: wachsam schaut der Fürst in die Runde, nimmt drohende Gefahren wahr, um sie vom Gemeinwesen abzuwenden:



5 Cupido, Aquarell von Jan van Call, um 1685. Kleeve, Museum Kurhaus, Sammlung Robert Angerhausen

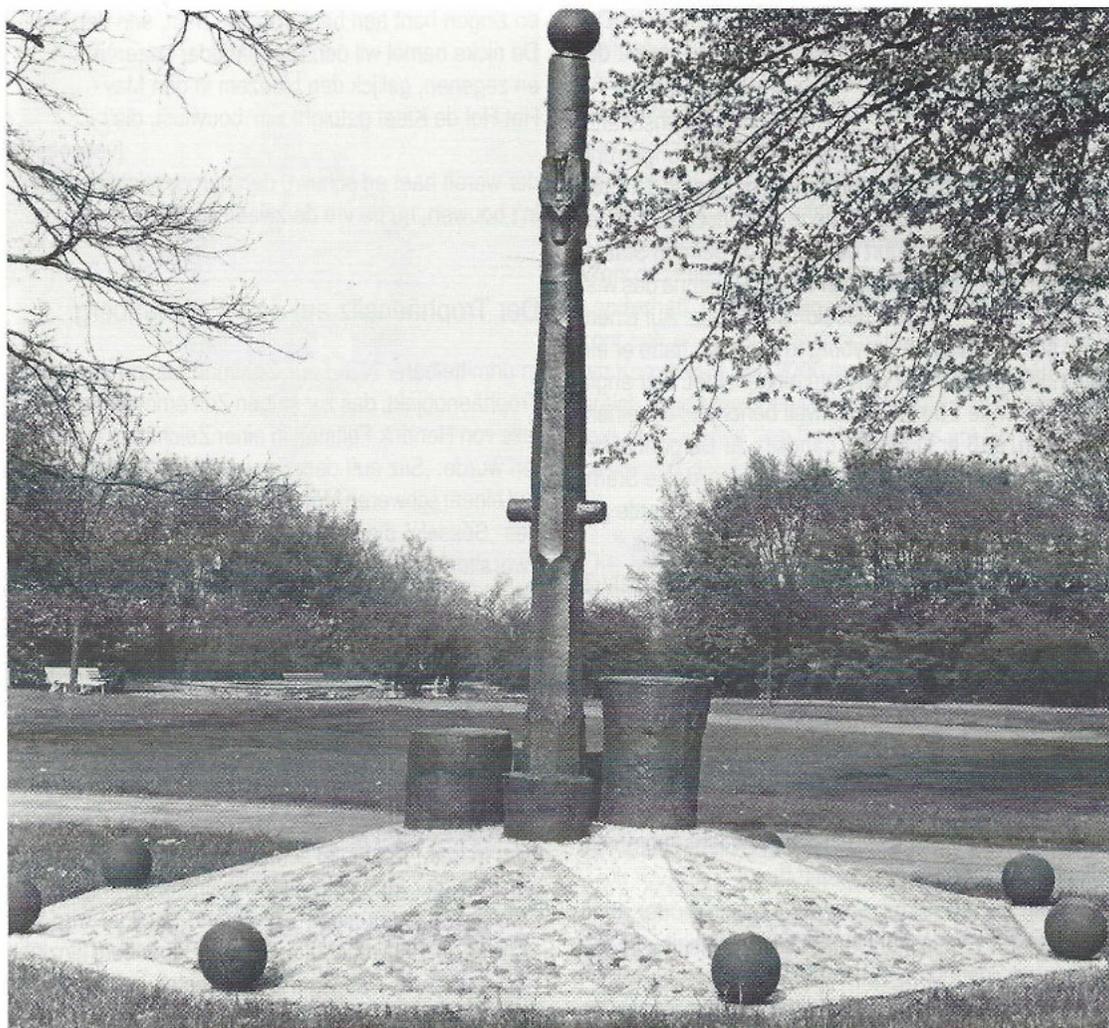
O Furst all Krieg mit ernst vermeyd,
 Wo du mit rwe [Ruhe] magst sitzen stil.
 Damit beschließt Alciatus seine Deutung des Bildes ‚Helm
 mit schwärmenden Bienen‘.

Die 1973 (an einem neuen Standort) erfolgte Rekonstruktion mit Kiesbetonplatten, voll sichtbaren Kugeln, unterschiedlich hoch montierten Mörsersitzen und einer nackten, ungerüsteten Amorette hat in jeder Hinsicht die Sinnggebung des 17. Jahrhunderts verfehlt (Abb. 6).¹⁸ Der Sternplatz ist heute nivelliert und die großartige Kon-

zeption, die auf Jacob van Campen zurückgeht, ‚bis zur Unkenntlichkeit beeinträchtigt‘.¹⁹

Die Columna

Vom ursprünglichen Sternplatz des Cupido führte eine Allee auf die Höhe des künstlich aufgehöhten ‚Kyk in de Pot‘. Dieser Aussichtspunkt trug das üppigste Trophäenmal, die Columna, die Johann Moritz am 13. No-



6 Cupido oder Eiserner Mann. Neuaufstellung. Foto: Wilhelm Diedenhofen

vember 1653 – im Zuge der Arbeiten an der Nassauer Allee also – errichten ließ. Auch dieses Monument hat Hendrik Feltman in einer Zeichnung ‚Columna auff dem Frewdenberg vor Cleve...‘ festgehalten (Abb. 7).²⁰

Die ‚Säule‘ war circa elf Meter hoch und bestand aus drei Teilen: dem abgestuften Sockel, der zugleich als Ruheplatz diente; dem Trophäenteil, bestehend aus Feldschlange, Rüstung und Waffen; schließlich mehreren vergoldeten Symbolen, die sich auf Johann Moritz persönlich bezogen.

Die Waffen, die zu einem symmetrischen Kranz geflochten sind, geben das ganze Arsenal des 17. Jahrhunderts wieder: im unteren Bereich Anker, Schwerter

und Sturmleitern; Pistolen und Pulverflaschen rahmen die mittleren Gruppen, die jeweils aus einer Trommel, Stangenwaffen (Hellebarde, Partisane) und einem Patronenbandelier bestehen. Zuletzt Sturmgerät um einen Morion, Äxte und Hämmer sowie Lafettenräder.

Der Waffenkranz umschließt Fürstenschwert und Johanniterkreuz, die Zeichen des 1652 zum Reichsfürsten erhobenen und zum Herrenmeister des Johanniterordens in der Ballei Brandenburg erwählten Johann Moritz.

Das Monument wird von einer dreiteiligen Spitze bekrönt: das Monogramm IM steht für IOANNES MAURITIUS, darüber schwebt die Fürstenkrone,²¹ zuoberst dann

eine Armillarsphäre, wohl zuerst ein Symbol für die Devise des Statthalters QUA PATET ORBIS (Soweit der Erdkreis reicht).

Das schon in der Antike bekannte naturwissenschaftliche Instrument wurde im Zeitalter der Entdeckungen und mit der wachsenden Einsicht in die Kugelgestalt der Erde zum Symbol des Stolzes auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse. Portugal führt die Sphäre in seinem Staatswappen. Sie kennzeichnet hier an der Columna das wissenschaftliche Interesse des Johann Moritz. Auf einem Turm seines Palastes Freyburg in Brasilien hatte er ein astronomisches Observatorium eingerichtet. Der englische Reisende Edward Southwell berichtete in seinem Tagebuch, daß er in Moritz' Landsitz zu Bergendal bei Kleve, in dessen Nähe sich ebenfalls eine kleine Sternwarte befand, mehrere mathematische Instrumente gesehen habe, dazu viele Trophäen rund ums Haus.²²

Wenn Johann Moritz aus seinem Haager Mauritshuis schaute, so erblickte er Armillarsphären auf den Kaminen des Nachbarhauses, das seinem Freund Constantijn Huygens gehörte und von Jacob van Campen entworfen worden war.²³ Man erkennt die Klaue des Löwen: van Campen war es auch, der in Huygens' Landgut Hofwijk ‚de helse aarde‘ zu einem künstlichen Hügel aufhäufte. Dieser war zunächst mit einem hölzernen Obelisk und, als dieser infolge eines Blitzschlags abbrannte, mit einer Aussichtswarte besetzt.²⁴

Trophäen und Armillarsphäre sind Ausdruck der *arma et litterae*, von Kriegskunst und Gelehrsamkeit – Fähigkeiten und Tugenden, die ein Fürst beherrschen soll.²⁵ In Verbindung mit den heraldischen Zeichen ist die Columna ein echtes Tropaeum: Johann Moritz hat über den Feind triumphiert; die Ruhe- und Friedenszeit gibt Raum für die wissenschaftliche Tätigkeit, die durch die Sphäre symbolisiert wird. Die Waffen waren aufgehängt und auf der Höhe des Berges Wind und Wetter ausgesetzt, sie rosteten dahin – ein Zeichen der Vanitas. So hat es Joost van den Vondel aufgefaßt, der Johann Moritz folgende Verse gewidmet hat:²⁶

Omschaduw't Mauritz niet met wapenen van zijn
[vaderen
en heerschappyen, een vergankelijke pracht,
maer met de deughden, die in eenen helt vergaderen,
tot onderstant en rust van't menschelijk geslacht.
Dat tught de vreughdenbergh, daer Klevenaers verga-
ren

en zingen hant aen hant, rondom hem, aen den rey:
De rijcke hemel wil den Stedehouder spaeren,
en zegenen, gelijk den bloezem in den May.
Het Hof de Kleef getuigt zijn' bouwlust, die't
[verwoesten
der werelt haet en schuw't, den burger reickt de hant
in't bouwen, nu de vre de zwaerden laet verroesten...

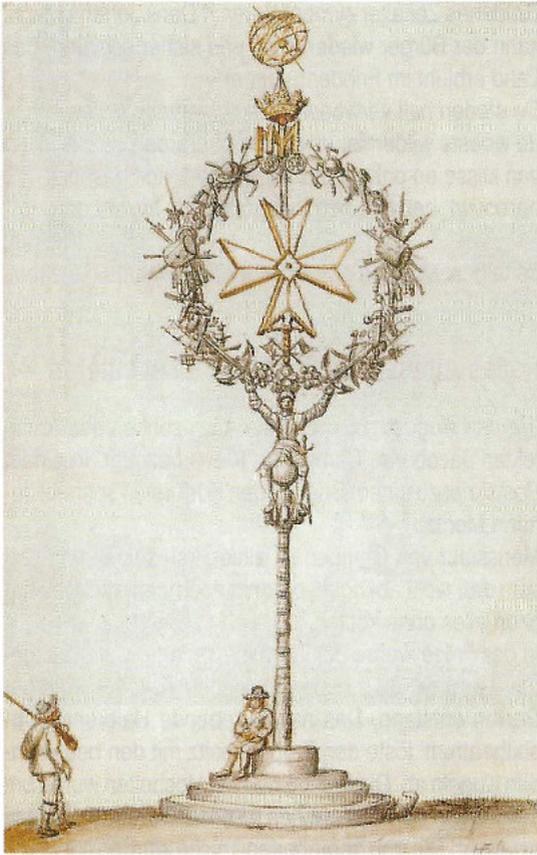
Der Trophäensitz auf dem Freudenberg

In unmittelbarer Nähe zur Columna stand ein weiteres Trophäenobjekt, das zur selben Zeit errichtet und ebenfalls von Hendrik Feltman in einer Zeichnung festgehalten wurde: ‚Sitz auff dem Frewdenberg‘ (Abb. 8).²⁷ Auf einem schweren Mörser ruht die Sitzplatte, als Beine des ‚Sessels‘ dienen Kanonenläufe kleinen Kalibers, zwei altertümliche Bobenkessel bilden die Fußraste und die Stufe. Die Stuhllehne ist als heraldische Lilie gestaltet. Der Sitz wird von einer halbrunden eisernen Laube käfigartig hinterfangen; als vordere Stützen sind Feldschlangen benutzt, auf dem Dachbogen prangt ein feldgeschmückter Helm, aus dem eine schnauzbärtige Maske schaut; Kugeln zieren das Laubengerüst und die Armlehnen.

Von dieser Loge konnte Johann Moritz vom Freudenberg in das Freudental schauen, über das Amphitheater der Natur, das vom alten Rheinlauf Kermisdal und dem halbmondförmigen Höhenrand gebildet wird und sich von der Schwanenburg bis zum Papenberg hinzieht. Hier, in der aus Kriegsgerät gefertigten Laube, die mit Kletterpflanzen übergrünt werden sollte – *ex bello pax!* –, konnte ihr Schöpfer über Krieg und Frieden, über seine Werke aus Natur und Kunst, über die Tugenden eines Fürsten nachsinnen.

Der Trophäensitz am Springenberg

Im Amsterdamer Rijksprentenkabinet befindet sich eine anonyme aquarellierte Federzeichnung, die versuchsweise Antonie van Borssum zugeschrieben wurde, aber vermutlich auch Hendrik Feltman als Urheber hat (Abb. 9).²⁸ Die Zeichnung belegt die ersten Anfänge des sogenannten Amphitheaters, Johann Moritz' Lieblingsschöpfung, mit der er sich auf dem repräsentativen Porträt von Jan de Baen abbilden ließ.



7 Trophäenmal auf dem Freudenberg vor Kleve. Aquarellierte Federzeichnung von Hendrik Feltman, 1654. Berlin, Geh. Staatsarchiv

Am Springenberg, der von dem hier austretenden Quellwasser seinen Namen hat, wurden 1653 nach Art eines griechisch-römischen Theaters halbkreisförmig Terrassen und Böschungen in die seitwärts von älterem Baumbestand gesäumte Quellmulde gegraben. Im Scheitel dieses ‚Theaters‘ steht ein Trophäensitz, der dem Sitz auf dem Freudenberg gleicht: vier Stufen bilden die Basis für einen Armsessel, der von einem Ehrenbogen eingrahmt wird. Als Stützen des Bogens dienen Feldschlangenläufe, ein Sturmhelm akzentuiert wie ein Akroter den Scheitel des Bogens. Die Terrassenkanten sind dekorativ mit Kanonenkugeln markiert, ein Mörserpaar flankiert den Sitz; zwei weitere Trophäen betonen die Achse.

Ein querrrechteckiger Spiegelweiher mit Exedren an den Schmalseiten schließt das Theater ab; dahinter erhebt

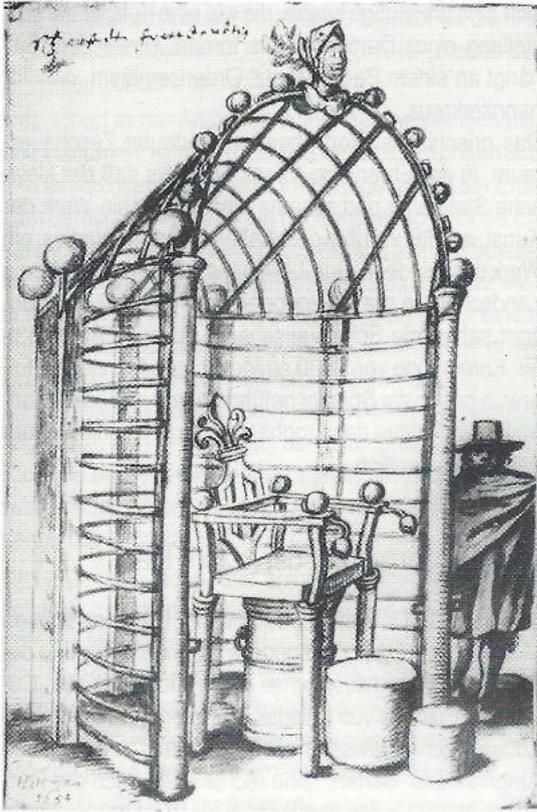
sich eine dreistufige Laube, die wie eine Kulisse die Vorstellung eines Gartentheaters fördert. Hinter dem Sitz hängt an einem Baum Moritz’ Ordensemblem, das Johanniterkreuz.

Das griechische Wort ‚theatron‘ bedeutet Zuschauerraum, in der Ehrenloge dieses Theaters saß der klevische Statthalter und schaute hinaus auf sein Werk der Kunst, auf das von ihm geschaffene Gartenparadies, ein Werk des Friedens. Darüberhinaus schaute er in die freie Landschaft, in die Rheinebene, in die Natur. Am Horizont sah er die Schenkenschanz, wo er im April 1636 ein Kommando von 2000 ausgesuchten Männern erfolgreich gegen die Spanier geführt hatte.²⁹ In diesem Kontext wird die Idee des Trophäenparks am Springenberg besonders deutlich.

Die Marssäule oder der ‘Yzere Man’

Seit dem 22. Dezember 1653 fiel der Blick des Johann Moritz auf eine ganz besondere Trophäe. Während der Fürst die große Alleenachse nach Süden mit dem Cupido als Point de vue anlegte, führte er gleichzeitig eine andere nach Nordwesten zur Stadt hinaus zu dem neuen Amphitheater-Garten, ‚eine rechte Allee nach der Fontainen zu mit Linden gepflanzt‘.³⁰ Als Point de vue wurde im Schnittpunkt mit der Achse des Terrassengartens eine etwa 30 Fuß hohe Säule errichtet (Abb. 10). Sie ruhte auf fünf Kugeln, darunter lag auf einer Basis ein Mühlstein, auf dessen Rand die Inschrift stand: OMNES NATURA IUDICES NON ARTIFICES FECIT (Alle hat die Natur zu Kritikern, nicht alle zu Künstlern gemacht). Der Spruch will besagen, daß Johann Moritz mit seiner Kunst die Natur übertroffen habe – ein typisch manieristischer Gedanke –, Kritik daher unangebracht sei.

Das nach Art einer römischen Siegesssäule gesetzte Monument trug Rüstung, Helm und Streitkolben des Martin Schenk von Nideggen. Der Feldhauptmann, nach dem die Schenkenschanz ihren Namen erhielt, spielte im Achtzigjährigen Krieg eine unrühmliche Rolle: mehrfach wechselte er zwischen Spaniern und Niederländern die Fronten. Bei einem fehlgeschlagenen Sturm auf Nimwegen am 10. August 1589 sprang er auf ein bereits überladenes Schiff, das wenig später sank. Seine schwere Rüstung zog ihn in die Tiefe. Die Nimweger holten den Ertrunkenen aus dem Wasser, vierteilten die Leiche und ketteten die Gliedmaßen an vier Stadttore.³¹ Sein



8 Trophäensitz auf dem Freudenberg. Aquarellierte Federzeichnung von Hendrik Feltman, 1654. Berlin, Geh. Staatsarchiv

Harnisch kam auf die Ratskammer des Nimweger Rathauses ‚in perpetuum rei memoriam‘ (zum ewigen Andenken an das Ereignis).³² Von dort erhielt Johann Moritz die Rüstung als Geschenk, um sie als echtes Trophaeum zu gebrauchen, war er es doch, der 1636 die Erstürmung der Schenkenschanz erzwang.

Waerom gy waerdigh waert met Schencks geweer te pronken,

en't harnas, daer hy me ter Waele in is gezoncken om Kleef te dienen tot een trotse zegeprael

zoo lang de zon verrijze, en schittere in't metael...³³

Und die Poetin Maria-Margareta van Akerlaecken, die den Tag der Errichtung des Denkmals in ihrem Gedicht ‚Op den Iseren Mars, gestelt buiten Cleve‘ überliefert, bezeichnet die Trophäe als ‚een Teycken van den soeten vreed‘:³⁴ Die Trophäe, Verkörperung des Mars, ist als ‚Zeichen des süßen Friedens‘ hoch über den Gärten aufgepflanzt, die als Verrichtung des Friedens ein neues

Goldenes Zeitalter symbolisieren.³⁵ Dank Johann Moritz kann der Bürger wieder ruhig und sicher schlafen, das Land erblüht im Frieden; Vondel:

De steden half verwoest, de lang vervalle sloten,
de woeste wildernis, en ackers overgroeit
van klisse en onkruid; hof en wijngert, noit gesnoeit
herbouwt, herstelt, herploeght, herbint hy, dat de

[ranken,
de telgen, stad en dorp den goeden Maurits dancken.

Pallas Athene, Göttin der Arma et Litterae

Für den August 1657 wird die Anwesenheit des Architekten Jacob van Campen in Kleve bezeugt. In einem Postskript zu einem Brief an den Kurfürsten schreibt Johann Moritz:

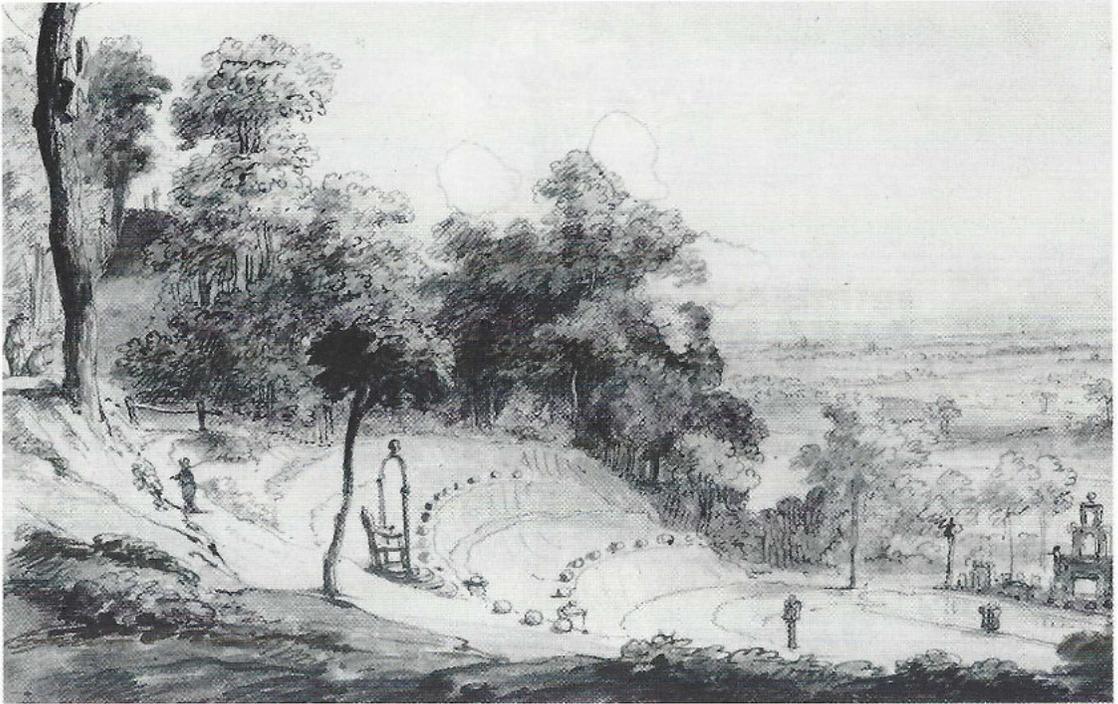
Monssieur van Campen ist alhier, kan selven von diesem ordt nicht abkrigen, ordonirt noch viehle schöne sachen alles ohne kosten.³⁶

In der Folge wurde die Terrassenanlage weiter ausgebaut, und ein dem neuen Goldenen Zeitalter würdiger Garten entstand. Das namengebende Halbrund ‚Amphitheatrum‘ löste den Trophäensitz mit den begleitenden Kugeln ab. Die Sichtachse auf Hochelten wurde um den langen Kanal mit seinen Inseln im vorderen Becken erweitert. Die neu gegrabenen Teiche wurden mit Brunnen und Figuren belebt, einem sprühenden Schalenbrunnen, einem Springstrahl, einem Putto mingsens; dem ‚Boerendans‘ in der Seitenachse. Seine Vollendung erfuhr der Garten, als im Herbst 1660 die marmorne Brunnenfigur einer Pallas Athene (Minerva) aufgestellt wurde (Abb. 11).

Für seine hilfreiche Vermittlung zwischen Amsterdam und dem Kurfürsten in der Auseinandersetzung des Nordischen Krieges erhielt Johann Moritz das kostbare Geschenk. Am 23. Oktober 1659 hatten die Bürgermeister von Amsterdam dem Bildhauer Artus Quellien den Auftrag erteilt:

‚een Pallas beeld van acht voeten hoogh, op een vase van vier Dolphijnen ... omme volgens ordre vande heeren Burgemeesteren aen Prins Maurits tot eene fontaine te Cleef vereert te worden‘.³⁷

In Jahresfrist war das Werk vollendet, der Bildhauer erhielt 1800 Gulden. Wir wissen nicht, wer den Vorschlag zu diesem Geschenk gemacht hat. Waren es die Amsterdamer, die so treffend eine Pallas ausgesucht hat-



9 Trophäengarten am Springenberg bei Kleve. Aquarellierte Federzeichnung 1653/54. Amsterdam, Rijksprentenkabinet

ten? Hatte Johann Moritz selbst seine Hand im Spiel oder stammte die Anregung, eine Athene aufzustellen, noch von Jacob van Campen, der unterdessen am 13. September 1657 gestorben war?

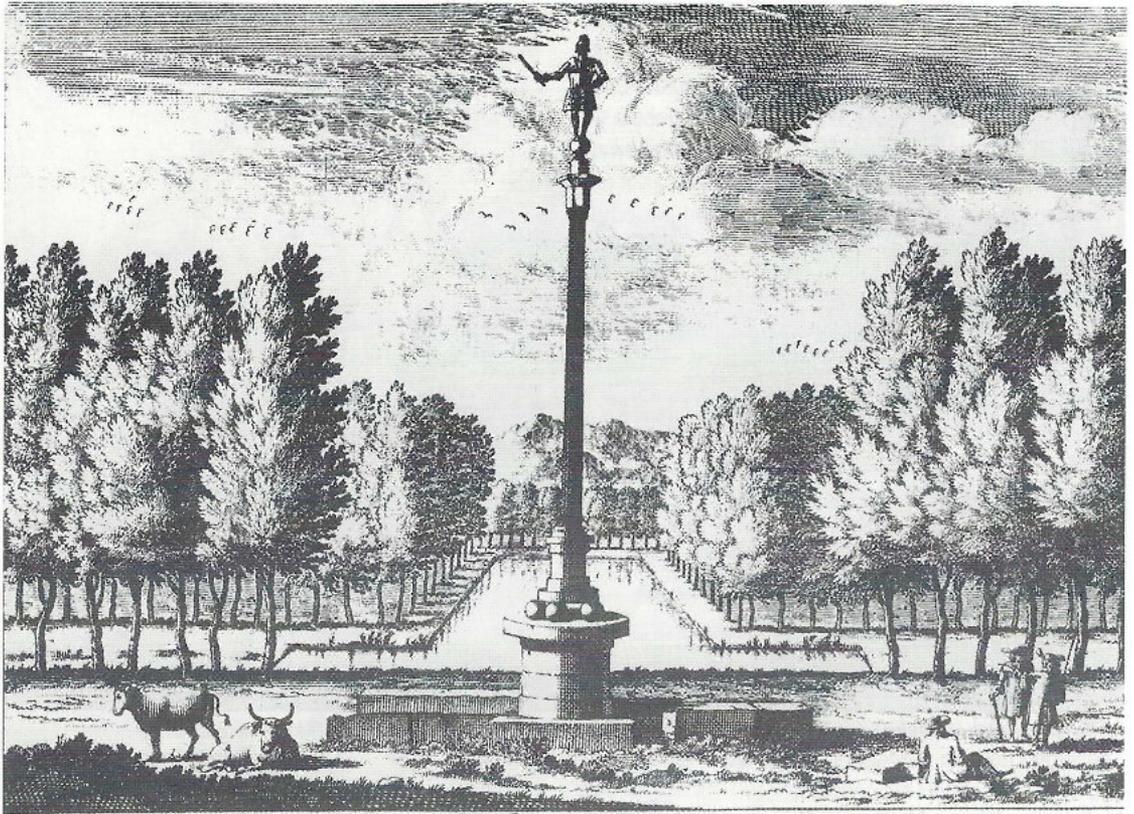
Die Skulptur verkörpert in manieristischer Fülle mehrere Anspielungen: auf die Geschenkgeberin, auf die Gartensituation und auf die Person des Beschenkten. Vondel deutet in seinem Gedicht ‚Op de marmere Pallas‘ Minerva als jungfräuliche Braut des Statthalters. Die vier Delphine zu ihren Füßen speien das von Pegasus aus dem Boden des Helikon gestampfte Wasser des Musenquells aus: der Klever Springenberg wird so zum Parnaß oder Helikon, der Heimstatt der Musen.

Auch die Schenkerin, die Stadt Amsterdam, ist in dem Bildwerk wiederzuerkennen. Pallas Athene, die ‚Schützerin der Städte‘, wurde als Stadtgöttin Athens verehrt. Die Porphyrstatue einer auf den Waffen sitzenden Minerva, zur Dea Roma umfunktioniert, füllte seit 1593 die große Nische des Senatorenpalastes auf dem römischen Kapitol.³⁸ Amsterdam, das sich im 17. Jahrhundert als ein zweites Athen verstand,³⁹ ließ 1656 die Stedemaagd ‚Amsterdam‘ in der Gestalt der Pallas Athene von Eras-

mus Quellien an die Decke des Ratssaals malen. Nicht zufällig prangt demnach das Stadtwappen auf der Gartenvase!

Als Göttin der Künste und Wissenschaft ist die Pallas für Johann Moritz, den Förderer der Architektur und Gartenkunst, ein angemessenes Geschenk: die Skulptur kann als Allegorie der Ars zum Gegenüber des Mars auf der Säule verstanden werden.⁴⁰

Minerva aber ist ambivalent, sie ist eben nicht nur die Patronin der bildenden Künste und die Spenderin des Ölbaums, sondern auch die ‚waffentüchtige‘, die ‚armipotens Tritonia virgo‘: so lebt in ihr die Idee des Trophäenparks weiter. In ihren Waffen (Ägis, Helm, Lanze) und auf eine Kugel (!) gestellt, verkörpert Pallas Athene die Waffentaten, durch die ein Fürst nach neustoischen Vorstellungen glänzen soll. Raphael und Johannes Sadeler haben 1597 nach Entwürfen von Johannes Stradanus eine Graphikserie mit Allegorien der Fürstentugenden herausgegeben. Neben Apollo für die Litterae erscheint hier Minerva für die Waffentaten: auf dem Blatt ‚ARMA‘ (Abb. 12) thront Pallas (‚clara Princeps Palladis arte micet‘ – der Fürst glänzt durch die berühmte Kunst



De Piramide.

Cum privilegio

10 Marssäule oder Eiserner Mann am Springenberg. Kupferstich nach Zeichnung von A. Begeyn in: G. Valk, *Veues et perspectives de la ville de Cleves*. Amsterdam 1695

der Pallas) vor einem Fahrenarrangement, gewappnet auf Trophäen, von denen Gorgonenschild, Rüstung, Helm und ein Festungstraktat gleich ins Auge springen⁴¹ So vereinen sich die fürstlichen Tugenden *Arma et Litterae* im Bild der Göttin: der Fürst, der Kunst und Wissenschaft pflegt, ist gewappnet, um Feind und Krieg von den Untertanen fernzuhalten, damit Frieden und *Litterae* weiter gedeihen; er muß gelegentlich auch das ‚*bellum iustum*‘ – den gerechten Krieg (Hugo Grotius) führen.⁴² Die lateinischen Schlußverse des Alciatus-Emblems machen das besonders deutlich:

*Arma procul iaceant, fas sit tunc sumere bellum,
Quando aliter pacis non potes arte frui.*
(Fern sollen die Waffen liegen! Recht ist es, dann Krieg zu führen, wenn man anders die Frucht des Friedens nicht genießen kann.)

Die Delphine bedeuten möglicherweise die Menschenfreundlichkeit, wie auf einem anderen Emblem des Alciatus.⁴³

Trophäen am Grab

Drei Jahre nach der Aufstellung der Pallas Athene traf Johann Moritz Vorkehrungen für seinen Nachruhm: in der Gießerei des Hermann Pithan zu Siegen ließ er einen mächtigen Sarkophag anfertigen (Abb. 13). Zunächst stand die Tumba auf dem sogenannten Ruheberg in der Nähe des Amphitheaters. Im Dezember 1677 – zwei Jahre vor Moritz' Tod – gibt der Kurfürst die Erlaubnis, das Grabmal in der Nähe der Eremitage von Bergendal zu errichten. Hier wurde die Tumba in der Achse einer gesprengten Exedra, ein wenig zurückversetzt aufgestellt.⁴⁴



11 Pallas Athene. Brunnenfigur von Artus Quellien d.Ä., 1660. Kleve, Museum Kurhaus. Foto nach Abguß im Park: Wilhelm Diedenhofen



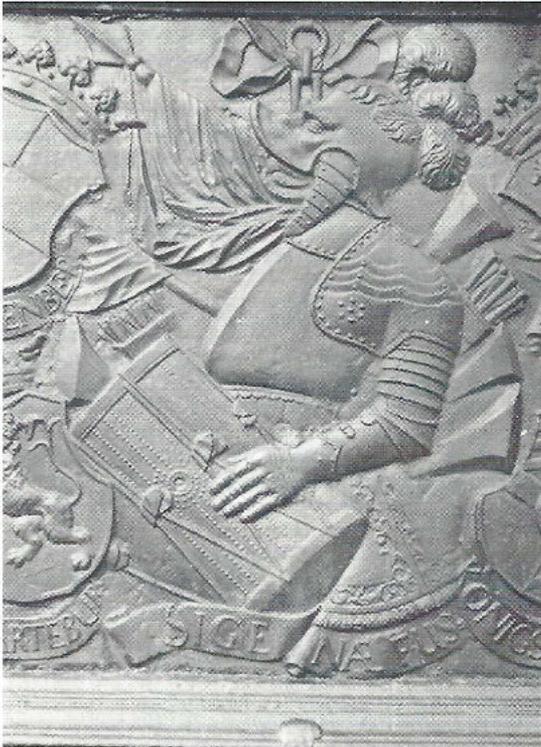
12 „Arma“ (Minerva armipotens). Kupferstich von Johannes Sadeler nach Stradanus, 1587

Als ein Zeichen der Vanitas erscheint das Grab in der arkadischen Natur von Bergendal.⁴⁵ Hier ist es bis heute erhalten geblieben. Die Stirnseite des Kenotaphs – Johann Moritz wurde letztlich in Siegen bestattet – prunkt mit dem Wappen, der Fürstenkrone, dem dänischen Elefantennorden und dem Schriftband NASSAV. Zwei ‚echte‘ Trophäen, Kanonenläufe, flankieren die Vorderseite. Vermutlich wurden sie aber erst im 19. Jahrhundert eingegraben; auf den ältesten Ansichten sind die Kanonen nicht zu sehen.

Auf der Rückseite erinnern Symbole an die Ehrungen von 1652: ein klassischer Akanthuskranz umschließt das Johanniterkreuz und das Fürstenschwert, dazu die Devise QUA PATET ORBIS (Soweit der Erdkreis reicht). Die beiden Längsseiten zeigen in ihrem Zentrum Trophäenreliefs, begleitet von den Geschlechterwappen des Hauses Nassau.

Im 16. Jahrhundert verbreiteten die Ornamentstiche des Enea Vico (1553) die römischen Trophäenanhänge in ganz Europa. Das Interesse am antiken Militärwesen, zumal in den Niederlanden, förderte die Darstellung der Trophäen.⁴⁶ Hans Vredeman de Vries gab 1572 eine 16teilige Serie von Trophäenentwürfen heraus.⁴⁷ Wir sahen schon, daß Palladio am Nymphäum der Villa Barbaro Trophäenstück anbringen ließ.⁴⁸

In dieser Tradition stehen auch die Trophäenanhänge am Klever Grabmal. Die Nordseite zeigt inmitten der mütterlichen Ahnenwappen einen Langschild, dazu – kreuzweise geordnet – einen Köcher, zwei Kanonenläufe und zwei Anker, ein Lanzenbündel und eine Sturmhaube. Helm und Harnisch der Südseite wecken die Erinnerung an die Columna auf dem Freudenberg und die Marsäule am Springenberg. Eine Trommel, Fahnen und Köcher vervollständigen das Ensemble.



13 Trophäenrelief am Kenotaph des Johann Moritz von Nassau-Siegen, Bergendal bei Kleve. Eisenguß von Hermann Pithan, Siegen, 1663. Foto: Wilhelm Diedenhoten

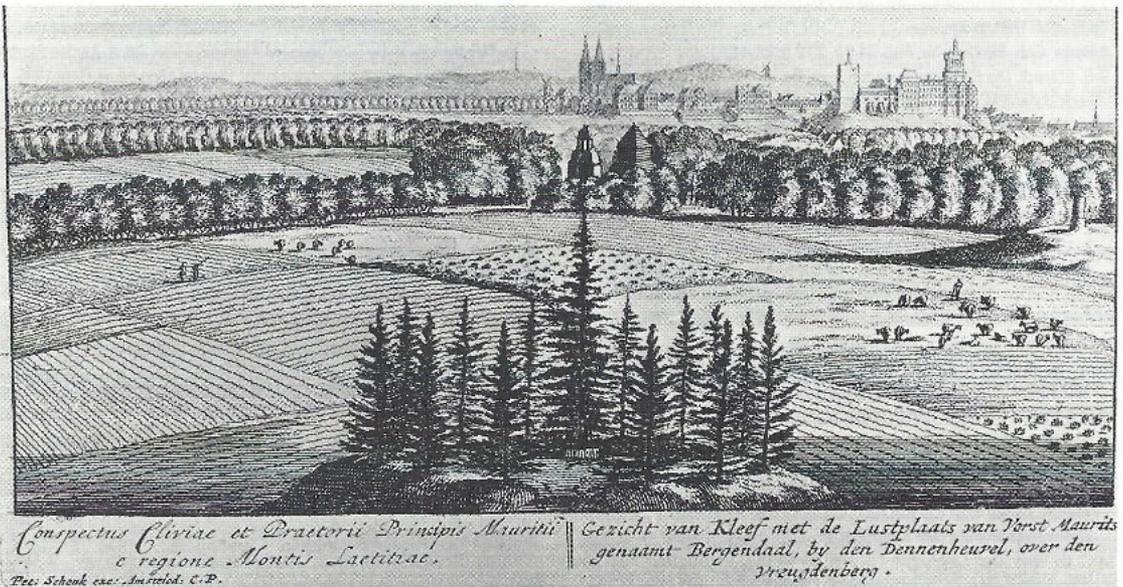
Die dekorativen Trophäen sind zunächst sicherlich eine Anspielung auf den militärischen Rang des Johann Moritz – seine Funktionen werden in der umlaufenden Inschrift angeführt⁴⁹ – und seine kriegerischen Erfolge vor Groenlo, Herzogenbusch, Maastricht, Rheinberg, Breda und Schenkenschanz, wie sie ehemals auf einer gesondert angebrachten Tafel genannt wurden.⁵⁰

Zugleich aber stellen die Trophäen am Sarkophag ein Zeichen der Vanitas dar. Gleichzeitig mit dem Bau des Grabmals 1677 ließ Johann Moritz ein letztes 'echtes' Trophäenmal setzen, die sogenannte Pyramis auf einem künstlichen Hügel einen 'Schuß wegs hinauff' hinter dem Grabmonument (Abb. 14). Auf einer gußeisernen Tafel waren ein Lobgedicht auf den Statthalter und ein Chronostich angebracht:

MAVRITIVS CRESCAT CRESCANT PLANTARIA
[CRESCAT
INGENS NASSOVIAE GENTIS ET ARTIS OPVVS.⁵¹

(Es lebe Moritz, mögen seine Pflanzungen wachsen, möge das gewaltige Kunstwerk des nassauischen Sprosses gedeihen!)

Außer dem Grabmal und dem Kern des Cupido sind alle Trophäenmale untergegangen: 1755 bot die preußische Regierung die Mörser und weitere Schlangen, die einen Brunnen in Bergendal zierten, im Intelligenzblatt zum Verkauf an, um von dem Erlös die Restaurierung des



14 Bergendal, Spitzberg (vorn) und Pyramis (rechts am Rand). Kupferstich von Peter Schenk nach Jan van Call, um 1685

Grabmals zu finanzieren.⁵² 1794 wurde die Marssäule am Springenberg von den einrückenden französischen Truppen umgeworfen.

Die Waffen des Krieges sind, so wie Vondel es besungen hat, verrostet – des Statthalter Werke der Kunst, seine Gärten, geben der Stadt Kleve immer noch ihren Glanz.

Wilhelm Diederhoben

(Anmerkungen)

- 1 A. Alciatus. *Emblematum Libellus*. Paris 1542; Nachdruck Darmstadt 1975, Nr. XLV, p. 106 f. – Das Emblem auch für das 17. Jahrhundert nachgewiesen; cf. zur Thematik: E. de Jong. „Een Teycken van den soeten vreed“. Zur Interpretation des „Eisernen Mannes“ am Springenberg“. In: *Soweit der Erdkreis reicht*. Johann Moritz von Nassau-Siegen 1604-1679. Kleve, Haus Koekoek, 1979, p. 195 ff. – Ders. „Arte et Marte. De Pallas Athene op de Kleefse Springenberg“. In: *De fonteijn van Pallas. Een geschenk van Amsterdam aan Johan Maurits*. Amsterdam, Stichting Koninklijk Paleis, 1994, p. 31 ff., Abb. 24 (G. Rollenhagen. *Nucleus Emblematum*. Köln 1611).
- 2 Wien, Kunsthistor. Museum, Inv. Nr. IXa 79. – T. Hölscher. „Historische Reliefs“. In: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*. Berlin, Antikemuseum, 1988, Nr. 204 (cf. Nr. 201 Stirmziegel mit Schiffsiropaeum und Nr. 202 Relief Victoria und Tropaeum).
- 3 W. Helbig. *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom*. 4. Aufl. ed. H. Speier. Tübingen 1966, II, Nr. 1165.
- 4 Cf. C. Klemm. „Trophäen“. In: *Stilleben in Europa*. Münster, Westfälisches Landesmuseum, 1979, p. 244 ff.
- 5 L. Puppi. *Andrea Palladio. Das Gesamtwerk*. Stuttgart 1977, I, Abb. 153. – M. Wundram / T. Pape. *Andrea Palladio. 1508-1580. Architekt zwischen Renaissance und Barock*. Köln 1988, p. 124 f.
- 6 *Zo wijd de wereld strekt*. Kat. ed. Stichting Johan Maurits van Nassau. Den Haag, Koninkl. Kabinet van Schilderijen Mauritshuis, 1979/80, Nr. 69: Tropaeum auf einer Medaille, geschlagen zu Ehren von Ch. Arciszewski (1637), Den Haag, Koninkl. Penningkabinet, Kat. Nr. 654.
- 7 G. Galland. *Der Große Kurfürst und Moritz von Nassau der Brasilianer*. Frankfurt a. M. 1893, p. 41.
- 8 Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. 34, Nr. 39.2 b, fol. 11.
- 9 B. Ehardt. *Die Schwanenburg zu Cleve*. Berlin 1909, Abb. 18a. – R. Klapheck. *Johann Moritz von Nassaus Gartenstadt Kleve*. Düsseldorf 1936, Abb. p. 207. – F. Gorissen. *Conspectus Cliviae*. Kleve 1964, Nr. 57 m. Abb. – H. Dattenberg. *Niederrheinansichten holländischer Künstler des 17. Jahrhunderts*. Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 10. Düsseldorf 1967, Nr. 137. – W. Diederhoben. „Cupido auf der Kugel“. *Kalender für das Klever Land 25 (1975)*, p. 32, Tf. 1. – *Soweit der Erdkreis reicht* (wie Anm. 1), Nr. F 3, Abb. p. 166. – Ders. „Cupido in den Waffen des Mars. Zu einem Sinnbild der Gartenkunst in Kleve“. *Kalender für das Klever Land 44 (1994)*, p. 65 ff., Abb. 3. – Ders. *Klevische Gartenlust. Gartenkunst und Badebauten in Kleve*. Kleve, Freunde des Städtischen Museums Haus Koekoek, 1994, p. 23.
- 10 Cf. *Klevische Gartenlust* (wie Anm. 9), p. 22 u. 24.
- 11 Inv. Nr. W 456. – *Architekt und Ingenieur*. Baumeister in Krieg und Frieden. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 1984, Nr. 245.
- 12 R. Scholten. *Zur Geschichte der Stadt Cleve*. Kleve 1905, p. 468. – Klapheck (wie Anm. 9), p. 207.
- 13 *Soweit der Erdkreis reicht* (wie Anm. 1), Nr. F 4, Tf. IV. – *Der Niederrhein*. Zeichnungen, Druckgraphik und Bücher aus der Sammlung Robert Angerhausen, bearb. v. U. Geisselbrecht-Capecki. Kleve 1993, Nr. J 3b, Tf. III. – *Klevische Gartenlust* (wie Anm. 9), p. 25.
- 14 C. de Vries. *Den Cleefschē Lusthoff*. Kleve 1698, p. 24: „heeft men een ysere Pylder, waer op voor desen een Cupido gestaen heeft (door de Fransen uyt Moetwil afgeschoten)“.

- 15 Gorissen (wie Anm. 9), p. 47 f. – J. v. d. Besselaar. „Die Sängerin des „Cleefschē Pegasus““. In: *Soweit der Erdkreis reicht* (wie Anm. 1), p. 107.
- 16 *Anthologia Graeca* IV, ed. H. Beckby. München 1958, p. 417, Nr. 215 (cf. auch Nr. 214).
- 17 W. Drack / R. Fellmann. *Die Römer in der Schweiz*. Stuttgart 1988, p. 212 f., Abb. 188. – A. Kaufmann-Heinmann. *Die römischen Bronzen der Schweiz I, Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica*. Mainz 1977, p. 53, Nr. 49, Tf. 48 f.
- 18 Cf. zur Geschichte und Neuaufstellung meine beiden Abhandlungen im *Kalender für das Klever Land 1975 u. 1994* (wie Anm. 9).
- 19 H. P. Hilger. *Kreis Kleve 4, Kleve (Die Denkmäler des Rheinlandes 6)*. Düsseldorf 1967, p. 31.
- 20 Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. 34, Nr. 39.2 a. – W. Diederhoben. „Tropaeum Mauriti. Die Waffensäule auf dem Freudenberg“. *Kalender für das Klever Land 21 (1971)*, p. 77 ff. – *Soweit der Erdkreis reicht* (wie Anm. 1), p. 168. – Ders. „Belvedere, or the Principle of Seeing and Looking in the Gardens of Johan Maurits van Nassau-Siegen at Cleves“. In: *The Dutch Garden in the Seventeenth Century*, ed. J. D. Hunt (Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Architecture XII). Washington DC 1990, p. 56-61. – *Klevische Gartenlust* (wie Anm. 9), Farbtafel p. 27.
- 21 Die Abfolge Johanniterkreuz - Monogramm - Fürstenkrone ließ Johann Moritz noch einmal 1658 auf der Nikolaikirche zu Siegen errichten. Das „Krönchen“ (ø 2,35 m), im Hammer zu Hardt (Weidenau) von G. Burchmann, J. Schleifenbaum u. J. Pickardt geschmiedet, ist mit einem Wetterpfeil bis heute erhalten. – A. Lück. „300 Jahre „Krönchen““. In: *Siegerland im Bild 1 (1958)*, p. 39-47. – Diederhoben. „Tropaeum“ (wie Anm. 20), Tf. II. – U. Mainzer. *Die Nikolaikirche zu Siegen (Westf. Kunststätten 3)*. Recklinghausen 1978, p. 8 ff.
- 22 K. Fremantle. „A Visit to the United Provinces and Cleves in the Time of William III, described in Edward Southwell's Journal“. *Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek XXI (1970)*, p. 61: „You see the Room where he dyed, severll Mathematicall Instruments, and many Trophies about the House.“
- 23 Jacob van Campen. *Het klassieke ideaal in de Gouden Eeuw*, ed. J. Huisken u.a. Amsterdam, Stichting Koninklijk Paleis, 1995, p. 164, Abb. 139. – Cf. die Sphären auf der Bibliotheca Thysiana, Leiden, von 1654/55 (J. Terwen. „Il Palladianesimo in Olanda“). In: *Palladio. La sua eredità nel mondo*. Vicenza, Basilica Palladiana, 1980, p. 87, Abb. 14).
- 24 R. J. van Pelt. „De wereld van Huygens' Hofwijk“. *Bulletin KNOB 82 (1983)*, p. 116, hier p. 119 f. – E. de Jong / M. Dominicus-van Soest. *Aardse Paradijzen. I. De tuin in de Nederlandse kunst 15de tot 18de eeuw*. Gent 1996, p. 137 (Abb. 95 a), 145.
- 25 G. Langemeyer. „Das Stilleben als Attribut“. In: *Stilleben* (wie Anm. 4), p. 236. – E. de Jong 1994 (wie Anm. 1), p. 38.
- 26 M. A. Schenkeveld-van der Dussen. „Vondel und Johann Moritz“. In: *Soweit der Erdkreis reicht* (wie Anm. 1), p. 117 ff. – F. Gorissen. *Govert Flinkck der Kleefschē Apelles und seine Vaterstadt Kleve im Werk des Joost van den Vondel*. Kleve 1965, p. 11 f., 30.
- 27 Berlin, Geh. Staatsarchiv; cf. Anm. 20.
- 28 Inv. RPK 1970:5. – *Bulletin van het Rijksmuseum 19 (1971)*, p. 40. – W. Diederhoben. „Trophäen im Park. Zu einer Zeichnung des Antonie van Borsum“. *Ebenda 21 (1973)*, p. 117 ff. – *Klevische Gartenlust* (wie Anm. 9), p. 33.
- 29 *Schenkenschanz, „de steulet van den hollandschen tuin“*. Kleve, Haus Koekoek, 1986, p. 55.
- 30 Zitat nach dem Plan des Neuen Tiergartens (1656). Berlin, Staatsbibliothek. – *Klevische Gartenlust* (wie Anm. 9), Farbtafel p. 29.
- 31 B. Schminnes. „Martin Schenk von Nideggen“. In: *Schenkenschanz* (wie Anm. 29), p. 27.
- 32 de Jong 1979 (wie Anm. 1), p. 196.
- 33 J. van den Vondel. *Keurgedicht op de Keurstehouderschap van ... J. Mauritijs (1657)*. Hier zitiert nach Gorissen (wie Anm. 9), p. 49.
- 34 Gorissen, wie vor, p. 47.

- 35 de Jong 1979 (wie Anm. 1), p. 198; anknüpfend an das Akerlaecken-Zitat hat Erik de Jong eine ausführliche Studie dem ‚Eisernen Mann‘ gewidmet.– Historische Ansichten der Mars-Säule s. Klevische Gartenlust (wie Anm. 9), p. 32 (nach G. Valck), p. 35 (Jan van Call), p. 71 (Jan de Beyer), p. 76 u. 85 (Franz Jakob Rousseau).
- 36 Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. 34, Nr. 39. 2a, fol. 45-45v.
- 37 M. J. H. van Rooijen-Buchwaldt. ‚Een geschenk van Amsterdam aan Johan Maurits‘. In: De fonteijn van Pallas (wie Anm. 1), p. 11 ff.
- 38 Helbig (wie Anm. 3), Nr. 1163.
- 39 van Rooijen-Buchwaldt (wie Anm. 37), p. 15.
- 40 de Jong 1994 (wie Anm. 1), p. 36 ff., Abb. 27 (Titelblatt eines Militaria-Buches aus Johann Moritz' Besitz, 1627, Ars und Mars als Schildhalter des nassauischen Wappens).– Ars und Mars auch auf dem Titel des Traktats: A. Cellarius, *Architectura militaris*. Amsterdam 1645.
- 41 Langemeyer (wie Anm. 25), p. 229-236, Abb. 129 b („Arma“ aus: J. Sadeler. *Schema, seu speculum principum*).– Cf. auch die auf einem Trophäenberg sitzende Dea Roma in der Villa d'Este zu Tivoli; C. Lamb. *Die Villa d'Este zu Tivoli*. München 1966, Abb. 45, 47, 84.
- 42 de Jong 1979 (wie Anm. 1), p. 199.
- 43 Alciatus (wie Anm. 1), Nr. 21.
- 44 Zur Geschichte des Grabmals insgesamt s. meine Studie: ‚Begräbnis und Epitaphium‘. Kalender für das Klever Land 29 (1979), p. 10 ff.– Klevische Gartenlust (wie Anm. 9), p. 56 ff.
- 45 Zu diesem Aspekt zuletzt: H. P. Hilger. ‚Bergendael, Eremitage und Grabmal des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen‘. In: *An den Wassern zu Cleve*. Kleve, Haus Koekkoek, 1994, p. 23 ff.
- 46 Klemm (wie Anm. 4), p. 248 mit Hinweis auf J. Lipsius. *De militia Romanorum*. Antwerpen 1595; Klemm, Abb. 132 (Enea Vico).
- 47 W. Hofmann. *Zauber der Medusa. Europäische Manierismen*. Wien 1987, Nr. 49.
- 48 s. oben Anm. 5.
- 49 Diedenhofen (wie Anm. 44), p. 12.
- 50 Soweit der Erdkreis reicht (wie Anm. 1), Nr. H 8.
- 51 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Dep. des StA Köln, I 11, fol. 440.– Diedenhofen (wie Anm. 44), p. 26 m. Abb.– Soweit der Erdkreis reicht (wie Anm. 1), p. 183, Nr. H 7.
- 52 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Kleve-Kammer, Be 124, fol. 1-3 u. 7.
Für freundlich gewährte Hilfe dankt der Verfasser dem Museum Kurhaus Kleve.